

Mk 14, 3-9 - Palmarum 2017 - Gottes- und Nächstenliebe

In dem Herrn Jesus Christus, liebe Schwestern und Brüder, wenn ich mir die Predigttexte dieser Passionszeit anschau, dann sind sie auf den ersten Blick zumindest im Grunde eine Kette von lauter Seltsamkeiten. Denn es geht da ständig um Dinge, die den üblichen Vorstellungen, die man so gemein hin hat, völlig entgegengesetzt sind. Und das Interessante ist, das ging den Menschen damals auch schon so - selbst den Jüngern Jesu, seinen engsten Vertrauten. Jesus stürzte sie sozusagen von einer Verblüffung in die andere.... Kein Wunder, er stellt das übliche Denken und Meinen ganz schön auf den Kopf... ich kann verstehen, wenn er für manche Leute wirklich ein bisschen verdrückt erscheinen muss, wenn man die üblichen Maßstäbe anlegt, die auf dieser Welt gelten...

sehn Sie, nur ein Beispiel aus dieser langen Reihe von Merkwürdigkeiten: da hatte wir kürzlich die Geschichte von jener armen Witwe, die alles was sie an Besitz hatte, nämlich zwei Kupfermünzen in das Kollektenkörbchen im Tempel eingelegt hatte... ein wirklich lächerlicher Betrag (damals etwa so viel wie heute ein Brötchen beim Bäcker kostet)

Aber Jesus schaute gar nicht auf das Geld in ihrer Hand, er sah ihr ins Herz hinein. Und da sah er ein ganz großes Vertrauen in Gottes Fürsorge; denn sie hatte alles gegeben, was sie besaß. Alles. Restlos alles. Und damit lieferte sie sich Gott völlig aus. Was für ein Vertrauen - daran nehmt euch ein Beispiel, sagte Jesus... ein Beispiel an ihrem Vertrauen, nicht daran, dass ihr später auch mal mit dem Hinweis auf die Witwe nur zwei Cent in die Kollekte tun sollt...

Im heutigen Predigttext ist nun schon wieder Geld im Spiel. Diesmal eine riesige Summe: 300 Silbergroschen - der gesamte Jahreslohn eines Arbeiters oder Angestellten. Und wieder schaut Jesus nicht auf das Geld, das da regelrecht fortfließt - sondern wieder sieht er das Herz an - und da sah er eine große Liebe zu ihm, die so viel für ihn übrig hatte!

Und damit haben wir das Thema für den heutigen Sonntag gefunden: Geld oder Liebe - Geld für die Armen oder Liebe zu Gott... doch halt, Vorsicht, das Wörtchen „oder“ ist eigentlich verkehrt: bei Jesus geht es nämlich nicht um die Alternative: Geld oder Liebe... - es gab ja mal eine Sendung im Fernsehen mit diesem Titel: Geld oder Liebe, die Älteren erinnern sich vielleicht noch, damals mit Jürgen von der Klippe... nein, es geht auch heute Morgen nicht um Geld oder Liebe, sondern um Geld u n d Liebe! Denn Gott, liebe Schwestern u Brüder, Gott möchte beides von uns! Nicht nur unser Geld!

Viele Menschen meinen ja, sie könnten sich von Gott sozusagen mit Geld freikaufen. Ja, überhaupt mit guten Werken, Gott teuer und geschickt abspesen! Dieses Denken und diese Praxis gab es nicht nur zur Zeit von Martin Luther, wo man erzählt bekam, dass man sich mit Geld die Zuneigung und Gnade Gottes erkaufen könnte... Ich glaube, dass dieses Denken weiter verbreitet ist als Sie vielleicht meinen. Wie oft höre ich Sätze wie: „Wir tun doch so viel Gutes!“ Wir spenden regelmäßig für das Rote Kreuz u für Menschen in Not, für die Diakonie und für Brot für die Welt und für alles Mögliche und zahlen ohne Murren unsere Kirchensteuer... denn Nächstenliebe, das ist unsere Sache, damit leisten wir unseren Teil, das muss Gott doch auch mal sehen und anerkennen... aber Jesus brauchen wir doch nicht...

Liebe Schwestern und Brüder, verstehen Sie mich bitte nicht falsch, wenn jemand das tut und viel für andere gibt, dann finde ich das wunderbar, aber das allein macht uns nicht zu Christen! Zum Christsein gehört doch nicht nur die Nächsten-

liebe, sondern auch die Gottesliebe, die Liebe und das Vertrauen in Gottes Hilfe, seine Kraft und seine Gegenwart. Diese Bindung zu ihm und an ihn, die ist doch das erste Kennzeichen christlichen Glaubens. Aus dieser inneren Verbindung heraus folgt dann das Tun des Guten aus reiner Dankbarkeit dafür, dass wir Gottes Kinder sein dürfen.

Doch nun zu dieser Frau, die plötzlich die Tischgemeinschaft in Bethanien aufmischt. Jesus war auf seinem Weg nach Jerusalem. In der Schriftlesung haben wir von dem begeisterten Empfang gehört, den die Bewohner der Stadt ihm bereitet haben. Er bleibt einige Tage dort, lehrte im Tempel und zog sich immer wieder nach Bethanien zurück, wo er unter Freunden war. Hier wurde er auch eingeladen von einem gewissen Simon, dem Aussätzigen; man nimmt an, dass er von Jesus geheilt worden ist, denn sonst wäre da wohl kaum jemand zu Besuch gekommen...

Nun, wie auch immer, während man gerade zu Tische lag, während einer Mahlzeit, tritt eine unbekannte Frau herzu. Sie hatte ein Glas mit ungefälschtem, d.h. purem Nardeöl (das wird aus der Wurzel einer Pflanze gewonnen, und von ganz weither importiert, auch daher kostet so ein kleines Fläschchen ein Vermögen...) Die Frau trat von hinten an Jesus heran, zerbrach das Glas und goss es auf seinen Kopf. Wer ist diese Frau? Wo kommt sie her? Wer gibt ihr das Recht dazu? Was fällt ihr ein? Das tut jetzt nichts zur Sache. Wichtig ist jetzt nur das Unerhörte, was sie mit dieser Handlung zum Ausdruck bringt. Sie zeigt damit nicht nur, wie sehr sie Jesus liebhat, sondern auch, dass Jesus der Messias ist, Der Christus. Jesus wird dadurch als eine Person gekennzeichnet, der die allerhöchste Ehre gebührt, als eine hoheitliche Gestalt, die alle überragt.

Aber die Leute, die das sehen, freuen sich nicht darüber. Sie werden sogar wütend und zornig. Sie schimpfen und protestieren lauthals.

Und, liebe Schwestern und Brüder, können wir sie nicht verstehen? Denn das Öl, das die Frau vergießt, ist ja nicht eins von der billigen Sorte. Und das wird jetzt in *einem* Augenblick Jesus über den Kopf gegossen. Das nennt man Vergeudung. Und es klingt doch gut, wenn die Leute sagen, mit dem Geld hätte man so und so vielen Armen aus ihrer Not helfen können. Welcher anständige Mensch denkt nicht so wie diese Leute! Ist die Vergeudung jener Frau nicht ein Beispiel für die massenhafte Verschwendung heutzutage. Hierzulande wird fast die Hälfte aller produzierten Lebensmittel vor dem Gebrauch auf den Müll geworfen: 500 000 Lastwagen voll pro Jahr. Und in Afrika verhungern die Menschen. Muss man da nicht helfen?

Aber Jesus in unserer Geschichte verteidigt überraschend jene Frau und nimmt sie in Schutz. Und er erklärt: „Lasst sie in Frieden! Sie hat ein gutes Werk an mir getan.“ Können wir denn *Jesus* verstehen? Redet er da nicht richtig hartherzig und egoistisch? - und spricht dabei nicht von der Not der Armen, von der die Leute sagen, dass man etwas dagegen unternehmen sollte. Zum Beispiel jene Frau, die viel Geld zu haben scheint, die sollte zahlen... ist ja übrigens auch etwas, was viele bis heute gerne ins Feld führen, um sich aus der Vereantwortung zu nehmen: die Kirche ist so reich, die sollte das Geld doch den Armen geben... oder auch: die Reichen, die Millionäre, Leute wie Bill Gates oder Mark Zuckerberg, die sollten doch was von ihrem Geld abgeben...

Ganz anders denkt Jesus. Er deckt auf, dass diese Leute die so denken, etwas Grundlegendes übersehen; und dadurch, dass jene Frau das *nicht* übersehen hat, hat sie „ein gutes Werk“ getan. Worin besteht es? Es besteht darin, dass sie verstanden hat, was Jesus als das vornehmste Gebot Gottes erklärt hat: „Du sollst

lieben *Gott*, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und ganzem Gemüt.“ Und: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Mt 22, 37.39). Beides dürfen wir nicht auseinander reißen. Aber beides ist nicht dasselbe. Und wohlverstanden, es heißt hier zuerst: Liebe Gott! und erst danach: liebe deine Mitmenschen! Wie ja auch im Vaterunser-Gebet es zuerst heißt: „*Dein* Name werde geheiligt“ und erst darauf: „*Unser* tägliches Brot gib uns heute“.

Die Leute in unserer Geschichte lassen den vorangehenden ersten Teil des Liebesgebots außer Acht. Den hat jedoch jene Frau ernst genommen u danach gehandelt. Sie hat *das* getan: „Du sollst *Gott* lieben“, ihn von ganzem Herzen, ihn mehr als alles Andere. Gerade das ist ihr gutes Werk. Sie hat das getan mit dieser besonderen Salbung Jesus. Das soll nie vergessen werden, sondern auch uns ein Vorbild sein. Vermutlich hat sie mit dem Kauf des so teuren Öls alles weggegeben, was sie hatte, u hat sich damit auf Gedeih und Verderb in die Hand des Heilands begeben.

Ob die Frau sich der Tragweite ihres Tuns wirklich voll und ganz bewusst war, mag ich nicht einzuschätzen, aber mit ihrem *Tun* zeigt sie, dass Gott und Jesus nicht sozusagen zwei verschiedene Adressen sind. In der Person Jesu wird der im Himmel verborgene Gott sichtbar. In dieser Person legt Gott sich darauf fest, wer er ist. Genau der ist unser Gott, der unter die Menschen kommt, der, der sich mit den Menschen an einen Tisch setzt, der, wie einmal jemand sagte: „ein Parteigänger der Sünder“ wurde. Noch einmal: Christus ist der, der in seiner Liebe vom himmlischen Vater zu den Menschen, auch und gerade zu den verkehrten, zu den gottlosen Menschen, gekommen ist um sie zu retten und selig zu machen.

Und er ist unter ihnen *umgekommen*. Von jener Frau sagt Jesus: „Sie hat getan, was sie konnte; sie ist zugekommen, meinen Leib zu salben *zu meinem Begräbnis*.“ Das wird z.B. von der Salbung des David zum König durch den Propheten Samuel nicht gesagt. Von der Salbung Jesu zum Herrscher und Hirten seines Volkes aber *wird* es gesagt und *muss* es gesagt werden: „gekreuzigt, gestorben und begraben“. Wie er im Johannesevangelium es selber sagt: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe“ (Joh 10,12) - nämlich um sie zu bewahren und zu retten vor dem Verderben.

In dem ältesten Passionslied das wir unter der Nr. 75 in unserem Gesangbuch haben... (übrigens gedichtet, als man hier bei uns um 1350 den Chorraum an die Kirche angebaut hat) da heißt es: „*Ehre sei dir, Christus, der du littest Not, an dem Stamm des Kreuzes für uns bitteren Tod, herrschest mit dem Vater in der Ewigkeit: hilf uns armen Sündern zu der Seligkeit*“. Eben zu diesem hohen, ewigen Gott gehört seine Niedrigkeit. Und in seiner Erniedrigung tritt er ein für all die Hilfsbedürftigen und Böartigen. Er tut es, um sie alle zurechtzubringen. Und das raubt ihm nicht seine Ehre, sondern darin hat er seine Ehre und seinen Ruhm. Das ist die Krönung seiner Laufbahn.

Wenn wir, liebe Schwestern und Brüder, das recht verstanden haben, so werden wir auch das Weitere recht verstehen, was Jesus sagt: „Ihr habt allezeit Arme bei euch; so oft ihr nur wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun.“ Er hat die Not der Menschen also nicht übersehen. Er legt uns die Armen mit dem Doppelgebot der Liebe ans Herz. Wer Christus ehrt, wird eben auch die von ihm geliebten Menschen nicht im Stich lassen, weder die Hungernden im Sudan, in Nigerias und Somalia noch die Armen bei uns in Herborn. Die namenlose Frau in unserer Geschichte weist uns in ihrer Salbung darauf hin ,wer Jesus für uns ist. Gott sei Dank für die Lehre, die uns heute diese Frau erteilt! Amen